

MOBY DICK

Nach Herman Melville



Theaterpädagogisches Material zur Inszenierung

Puppentheater der Stadt Magdeburg
Warschauer Str. 25
39104 Magdeburg
Tel. 0391/540 33 10

Premiere am 24. 05. 2008

Inhalt

1. Einleitende Worte
2. Das Inszenierungsteam
3. Der Autor Herman Melville
4. Spielerische Vorbereitung auf die Vorstellung
5. Zwei Angebote für die Nachbereitung
6. Zwei Empfehlungen für Ausflüge



1. Einleitende Worte

„Hermann Melville ist eine so überragende Erscheinung, weil in ihm eine geniale dichterische Begabung, wissenschaftlich-philosophischer Erkenntnisdrang und jugendliche Abenteuerlust eine einzigartige Verbindung eingingen. Das Erlebnis seines Aufenthaltes bei einem Eingeborenenstamm der Marquesas, abgeschnitten von jeder Beziehung zu weißen Menschen, löste seine schöpferischen Kräfte.“

Ilse Hecht, aus dem Nachwort zu „Taipi“, Dietrich 1953

Mit der Umsetzung von Melvilles Roman „Moby Dick“ hat sich das Inszenierungsteam um den weißrussischen Regisseur Alexei Leliavski einer nahezu gigantischen Aufgabe gestellt. Ein weiterer Stoff der Weltliteratur, diesmal aus dem Amerika des 19. Jahrhunderts, ist auf der Bühne des Magdeburger Puppentheaters zu sehen - eigens für Kinder ab 9 Jahren und für Jugendliche inszeniert. Wer neunhundert Seiten „Moby Dick“ gelesen oder auch nur das Werk in seiner Hand gewogen hat, ahnt das Unterfangen.

Im Vorfeld stellten wir fest, daß das Buch aus der Rezeption von Kindern wie Erwachsenen zu verschwinden droht. Nur Wenigen sind der Text oder die Verfilmungen heute bekannt. Moby Dick wurde 1955 von Orson Welles dramatisiert und zweimal verfilmt, u. a. 1956 von John Huston, mit Gregory Peck.

„Nennt mich Ishmael!“, fordert der Protagonist Leser wie junge Zuschauer im Theater auf. Wer aber ist Ishmael? Wir sollen ihn einfach so nennen, aber er könnte auch einen Namen aus einem der vielen Bücher tragen, die um ihn verstreut liegen. So viele Bücher über Wale und die Jagd auf sie, aber wirklich weiß erst, wovon die Rede ist, wer selbst eine Walfangreise miterlebt. So taucht Ishmael in sein großes Abenteuer ein, geführt von Kapitän Ahab, den der Hass auf einen Weißen Wal mit Namen Moby Dick, Zeile für Zeile/Szene für Szene auffrißt. Ahab ist es, der den Kurs der „Pequod“ bestimmt. Ahab ist es, der seinen Wahn der Mannschaft zu trinken gibt und Ahab ist es, der am Ende alle in den Untergang führen wird. Die Inszenierung konzentriert sich ganz auf diese Figur, auf das feine Netz zwischen dem Kapitän und seiner Mannschaft, dessen Maschen immer enger werden, bis sich alle in der mächtigen Gestalt „Ahab“ verfangen.

Was erlebt das junge Publikum bei uns? Vier Puppenspieler werden auf offener Bühne von einem Trüppchen Einzelwesen zur Mannschaft - durch ihre gemeinsame Verantwortung für das Gelingen der „Walfangreise“. Das Bild dafür: Nur zusammen können sie die beeindruckende Bühnenkonstruktion von Tatiana Nersisian bewegen, mit prallem Leben füllen und in Fahrt versetzen. Sie arbeiten hart auf einem Schiff, das doch keines ist - in einer bestrickenden Landschaft aus Seilen, Haken und Ösen.

Mit der ureigenen Erfindungsgabe von Fachleuten des Puppen-, Figuren- und Objekttheaters findet das Inszenierungsteam zu packenden Szenen. So kämpfen drei Seeleute, im Rücken die Projektion der riesigen Schwanzflosse eines Pottwales, mit nußschalengroßen Booten und zahnstocherlangen Harpunen um ihre überdimensionale Beute. Ihnen bleibt keine Zeit, vor der Größe der Aufgabe zu erschrecken.

Besonders diese Szene bewegt unsere Zuschauer. Und wir hoffen und wünschen, daß eine so vielschichtige Geschichte wie „Moby Dick“ auch zukünftig ihre Wirkung entfaltet. Deshalb erzählen wir sie neu, mit Energie und mit unermüdlicher Entdeckerfreude am Mittelreichtum unserer Theaterform.

Marianne Fritz
Leitende Theaterpädagogin

2. Das Inszenierungsteam

Alexei Leliavski

1957 in Minsk geboren
Studium am Staatlichen Institut für Theater, Musik und Film in Leningrad als Puppenspieler
Studium der Philologie an der Weißrussischen Universität Minsk
Studium der Regie an der Weißrussischen Kunstakademie
1979 - 1982 Direktor des Staatlichen Puppentheaters Minsk
1982 - 1986 Künstlerischer Leiter des Mogilev Regionalen Puppentheaters
seit 1986 Künstlerischer Leiter des Weißrussischen Staatlichen Puppentheaters
Mehr als 50 Inszenierungen für Kinder und Erwachsene an Puppentheatern u.a. in Russland, Litauen, Deutschland, den Niederlanden, Polen und Slovenien, darunter „Der Sturm“ nach William Shakespeare, „Der Meister und Margaritha“ von Bulgakov, „Der Rabe“ und „König Hirsch“ von Gozzi.
Mit seinen Inszenierungen nahm er an internationalen Festivals und Tournéeen in Weißrussland, Belgien, Bulgarien, Kroatien, Tschechien, Estland, Deutschland (Magdeburg und Potsdam), Frankreich, Italien, den Niederlanden (Sommer-Universität Amsterdam), Finnland (Turku Universität) teil. Alexei Leliavski ist künstlerischer Leiter des Internationalen Puppentheaterfestivals in Minsk.

Tatiana Nersisian

1974 in Minsk geboren
1990-1994 Studium am Art College Minsk
1994-2000 Studium an der Weißrussischen Kunstakademie als Bühnenbildnerin
2003-2004 Studium an der Weißrussischen Kunstakademie als Kostümbildnerin
Ausstattungen für :
1996 „Die Geschichte vom Soldaten“ von Stravinsky, Regie A. Leliavski
1997 „Die magischen Farben“ von Arhimandritov, Regie: A. Leliavski
2000 „Alle Mäuse lieben Käse“ von Urban, Regie: A. Leliavski
2001 „Der kleine Peter und der Tiger“ von Janushevskaja, Regie: V. Gramovich
2006 „Der blaue Vogel“ von Maeterlink, Regie A. Leliavski

Frank Alexander Engel

1990-1994 Studium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, Abt. Puppenspielkunst
1996-1998 Engagement am Südthüringischen Staatstheater Meiningen
1997-2004 Engagement am Puppentheater Theater Junge Generation Dresden
seit 2004 als Regisseur und Spieler am Puppentheater der Stadt Magdeburg

Michael Hatzius

1982 in Berlin geboren
2002-2006 Studium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, Abt. Puppenspielkunst
seit 2006 freischaffend als Diplom-Puppenspieler für Theater und TV
Gast u.a. am Schauspiel Hannover, Theater an der Parkaue Berlin, Theater Waidspeicher Erfurt, Deutsches Nationaltheater Weimar, Puppentheater Magdeburg
Fernseharbeiten u.a. für RBB, WDR, Super RTL,
2004 Gründung der freien Gruppe „Theater Urknall“, Gastspiele im In- und Ausland

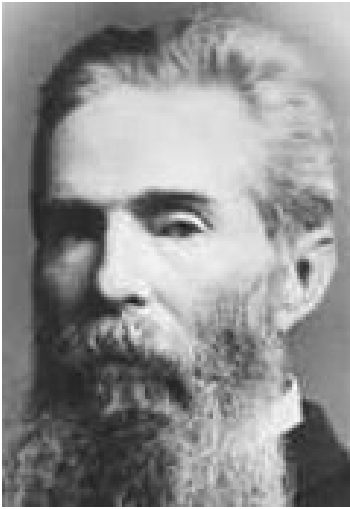
Nis Sogaard

1995-1996 Schauspielschule Kopenhagen NODEKNAEKEREN
1997-2001 Studium an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, Abt. Puppenspielkunst
Seit 2001 Diplompuppenspieler und Mitglied des Improvisationstheaters „Wille Känina“
2001-2003 Ensemblemitglied des Puppentheaters Dresden
2002 Gastspiel beim Internationalen Festival „Synergura“ mit der Inszenierung „Eden“
Seit 2004 Ensemblemitglied des Puppentheaters der Stadt Magdeburg
2004 Festivalteilnahme in Dordrecht/ Niederlande mit der Inszenierung „Kleine Geschichten über Liebe“
2005 Innovationspreis für die Inszenierung des Puppentheaters Magdeburg
„Kleine Geschichten über Liebe“, Spiel: Nis Sogaard
2006 Eigenproduktion „Hans im Glück“

und als Gast Rodrigo Umseher, Puppenspieler

3. Der Autor Herman Melville

Herman Melville (* 1. August 1819 in New York; † 28. September 1891 ebenda) war ein US-amerikanischer Schriftsteller, Dichter und Essayist. Melvilles *Moby Dick* gilt als einer der bedeutendsten Romane der Weltliteratur.



Melville wurde am 1. August 1819 in New York als drittes von acht Kindern der Eheleute Allan und Maria Gansevoort Melvill geboren; nach dem Bankrott des väterlichen Textilimports 1830 und dem Tod des Vaters zwei Jahre später verschlechterte sich die finanzielle Situation der Familie zusehends – ein Umzug nach Albany war die Folge. Anschließend mußte Melville u. a. als Pelzverkäufer und Angestellter der New York State Bank arbeiten. 1837 bereiste er als Kabinesteward die Strecke New York–Liverpool–New York und war danach kurzzeitig als Lehrer einer Grundschule in Pittsfield tätig. 1841 segelte Melville auf dem Walfänger *Acushnet* in die Südsee, um nach 18 Monaten auf See zu desertieren und auf den Marquesas-Inseln mit einem Freund bei den Polynesiern zu leben. Nachdem er vor den Polynesiern an Bord eines australischen Handelsschiffes hatte fliehen müssen, wurde er in Papeete (Tahiti) kurzzeitig inhaftiert. Anschließend arbeitete Melville als Landarbeiter und fuhr später auf einem Schiff nach Honolulu, wo er 1843 auf einer Fregatte der US-Marine als Matrose anheuerte. Nach seiner Entlassung aus dem Marinedienst 1844 begann er, seine Erlebnisse in Romanen zu verarbeiten.

Durch sein autobiographisches Erstlingswerk, den 1846 erschienenen Abenteuerroman *Typee* (*Taipi. Ein Blick auf polynesisches Leben während eines viermonatigen Aufenthalts*), wurde Melville in den Literatenzirkeln New Yorks und Bostons schnell bekannt und fand als „der Mann, der unter Kannibalen gelebt hatte“ eine breite Leserschaft. (In einem Brief hielt der Autor dementsprechend fest, er sei eines morgens aufgewacht und berühmt gewesen.) Auch seine nachfolgenden Bücher *Omoo* (*Omu. Ein Bericht von Abenteuern in der Südsee*) und *Mardi* (*Mardi – und eine Reise dahin*), die 1847 bzw. 1849 erschienen, wurden begeistert aufgenommen, so etwa von Walt Whitman; schon nach Monaten erschienen deutsche Übersetzungen. Wie diese, so basieren auch *Redburn* (1849; *Redburn. Seine erste Reise*) und *White-Jacket* (1850; *Weißjackete oder die Welt auf einem Kriegsschiff*) auf seinen Reise- und Marineerlebnissen.

1847 heiratete Melville die Tochter des Obersten Richters von Massachusetts, Elisabeth Shaw, mit der zusammen er insgesamt vier Kinder hatte. 1850 zogen beide auf die Farm *Arrowhead* bei Pittsfield (Massachusetts). Dort lernte Melville Nathaniel Hawthorne kennen, der ihn stark beeinflusste und dem er sein Meisterwerk, den Abenteuerroman *Moby Dick* (1851; *Moby Dick oder Der Wal*), widmete. In *Moby Dick*, den er auf Anraten Hawthornes überarbeitete, erwies Melville seinen literarischen Vorbildern François Rabelais, Laurence Sterne, Sir Thomas Browne, William Shakespeare (vor allem dessen *König Lear* war wichtig) und Robert Burton in teils ironisch-satirischen, teils moralisch-langatmigen Passagen immer wieder seine Reverenz. Trotz einiger Schwächen gehört das Buch zu den bedeutendsten Romanen der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Blieb *Moby Dick* von Melvilles Lesern weitgehend unbeachtet oder wurde in Rezensionen als „übel zusammengeschusterte Mischung aus Abenteuerroman und Tatsachenbericht“ verrissen (lediglich Hawthorne war begeistert), so war sein nächstes Buch *Pierre* (1852; *Pierre oder Die Doppeldeutigkeit der Dinge*; 1999 unter dem Titel *Pola X* von Leos Carax verfilmt), eine düster-allegorische Geschichte über Gut und Böse mit Anklängen an den Schauerroman, erst recht ein finanzielles Desaster. Auch die Literaturkritik äußerte sich vernichtend („besser, er hätte das Bücherschreiben nach *Typee* aufgegeben“), so dass ein für dasselbe Jahr geplantes Buch nicht gedruckt wurde.

Bald schon war Melville nicht mehr in der Lage, seine Familie als Schriftsteller zu ernähren. Versuche von Freunden, ihm einen Posten als Konsul in Florenz zu vermitteln, scheiterten. Der Autor war gezwungen, Vortragsreisen über seine Südseerlebnisse zu unternehmen. 1861 musste er seine Farm verkaufen, nach New York übersiedeln und bis zu seiner Pensionierung 1866 als Zollinspektor arbeiten. Während dieser Zeit entstanden vorwiegend Gedichte, die 1888 unter dem Titel *John Marr and Other Sailor With Some Sea Pieces* und 1891 – als Privatdruck von nur 25 Exemplaren – im Band *Timoleon and Other Ventures in Minor Verse* erschienen. Herman Melville starb vereinsamt, vergessen und gebrochen am 28. September 1891 in New York. *Die New York Times* vermeldete den Tod eines gewissen „Henry Melville“ als Kurznotiz.

4. Spielerische Vorbereitung auf die Vorstellung

Auf den ersten Blick schildert Moby Dick einen Rachefeldzug, den der vom weißen Wal verstümmelte Kapitän Ahab von seinem Schiff Pequod aus führt. Aus der Sicht eines Ich-Erzählers schildert Melville die besessene Suche Ahabs nach dem Weißen Wal, welche die Mannschaft der „Pequod“ durch exotische Gewässer führt.

Wir können „Moby Dick“ auf den zweiten Blick als großes Buch über die Wunder der Natur und über das Meer lesen. Unser dritter Blick entdeckt die philosophische Ebene der Geschichte: Kapitän Ahab geht eine Art faustischen Teufelspakt ein, weil er hinter das Geheimnis der Dinge blicken will. Am Ende kann allein der Ich-Erzähler mit dem biblischen Namen Ishmael (als Sinnbild des Ausgestoßenen) sein Leben retten.

Unsere Inszenierung greift diese komplexe Thematik auf. Zum Einstieg empfehlen wir deshalb eine kleine Walfangreise durch exotische Texte, verbunden mit einem Einblick in die wirtschaftlichen Gründe der „Walerei“ im 19. Jahrhundert.

Die folgenden Zitate können von den Kindern gemeinsam gelesen werden, nach jedem Satz wird der Text weitergereicht.

„Es gibt ein Untier im Meer, das hat zwei Eigenarten. Die erste ist diese: Wenn es hungrig ist, öffnet es sein Maul, und ein gewaltiger Wohlgeruch kommt aus dem Maul, und die kleinen Fische riechen das und drängen sich in sein Maul, und er schluckt sie hinunter. Die großen und ausgewachsenen Tiere nähern sich, wie ich finde, dem Untier nicht. (...) Die andere Eigenart des Untiers ist diese: Es ist riesengroß wie eine Insel. Die Seeleute, die das nicht wissen, binden ihr Schiff an ihm fest. Dann entzünden sie auf dem Tier ein Feuer, um sich etwas zu kochen. Wenn ihm nun heiß wird, taucht es in die Tiefe und reißt das Schiff mit sich. (...) Schön spricht der Physiologus vom Walfisch.“

„Physiologus“: Populäres Tierbuch aus frühchristlicher Zeit, vermutlich 2. Jh., erfreute sich in Spätantike und Mittelalter großer Beliebtheit.

„Zu jenen Zeiten gab es (...) einen Drachen, halb Bestie, halb Fisch, größer als ein Ochse und länger als ein Pferd. Und er hatte Zähne so scharf wie ein Schwert und Hörner auf beiden Seiten, und er verbarg sich im Wasser und tötete die fremden Wanderer und versenkte die Schiffe. Und er war durch das (...) Meer gekommen, gezeugt von Leviathan, einer sehr grausamen Wasserschlange, und von einer Bestie, Onager genannt...“ *Jorge Luis Borges, „Einhorn, Sphinx und Salamander“, nach „La légende dorée“, Lyon 1518*

Wie Herman Melville spielen wir mit Naturbeobachtung und Phantasie: Zeichne auf ein großes, weißes Stück Papier aus Deiner Vorstellungskraft mit Bleistift den Umriss eines Wales. Er soll die ganze Fläche einnehmen. Gib ihm ein Auge, damit er sehen kann. Wende das Blatt und zeichne auf die freie Fläche sein zweites Auge.

Jetzt wird Arbeitsweise 1, 2 oder 3 für die folgenden Schritte verabredet:

1. Jede/r arbeitet für sich allein.
2. Immer zwei Teilnehmer finden sich zusammen. Nach jedem Schritt werden die „Wale“ ausgetauscht.
3. Die „Wale“ wandern in der Gruppe reihum, so arbeitet die ganze Klasse als Mannschaft zusammen.

„... zu seinen Lebzeiten gehört die sichtbare Körperoberfläche des Pottwals nicht zu den kleinsten all der Wunder, die er dem Betrachter bietet. Fast stets ist sie über und über von einem dichten Netz schräg sich kreuzender Linien überzogen, die in ihrer regelmäßigen Anordnung an die feinen Schraffierungen auf alten italienischen Kupferstichen erinnert. Und das ist noch nicht alles.“ *Herman Melville, „Moby Dick“*

Überziehe Deinen Wal mit einem feinen Netz aus Linien.

„Für ein schärfer prüfendes Auge bietet dieses Liniengewirr, ganz wie auf wirklichen Kupferstichen, zuweilen nur den Hintergrund für ganz andere Zeichnungen. Es sind Hieroglyphen, heilige, sinnbildliche Zeichen (...)

Ein Pottwal besonders ist mir durch solche (...) Zeichnung im Gedächtnis geblieben und es machte auf mich einen tiefen Eindruck, als ich auf einer Abbildung der alten indianischen Schriftzeichen, die in die berühmten Hieroglyphensteine an den Ufern des oberen Mississippi eingemeißelt sind, ganz ähnliche Zeichen fand. Doch ihr Sinn bleibt auf ewig verborgen; weder die geheimnisvolle Felsenschrift noch die geheimnisvolle Zeichnung des Wals werden wir jemals deuten können.“ *Melville, „Moby Dick“*

„Moby Dick“ erschien erstmals 1851. Seit 1822 wissen wir durch Jean François Champollion, dass die Hieroglyphen eine Schrift sind, denn er hat sie entziffert.

„Vom erlegten Wal lässt sich „eine dünne, durchsichtige Schicht abschaben (...) im frischen Zustand beinahe so schmiegsam wie Seide - trocknet man sie, so schrumpft sie freilich ein. (...) Ich habe ein paar solche getrocknete Blättchen, die ich als Lesezeichen in meinen Walbüchern benutze. (...) Wenn ich ein Blättchen auf eine Druckseite lege, bilde ich mir manchmal zu meinem Vergnügen ein, es vergrößere die Buchstaben wie ein Vergrößerungsglas. Jedenfalls macht es Spaß, Walgeschichten sozusagen durch die Walbrille zu lesen.“ *Melville, „Moby Dick“*

Stell dir eine „Walbrille“ vor und skizziere um das Auge auf deiner Zeichnung herum, was du von dem Fleck aus siehst, wo du am häufigsten stehst.

„Warum setzt du dir (...) in den Kopf, dass du die Welt sehen willst? Mußt du um Kap Horn rumsegeln, damit du noch mehr davon zu sehn kriegst, he? Kannst du die Welt nicht von dem Fleck aus sehen, wo du stehst?“ *Melville, „Moby Dick“*

Der Pottwal hat einen quaderförmigen Kopf, der beinahe ein Drittel seiner Körperlänge ausmacht. Deshalb sieht er mit jedem Auge etwas anderes: Beschreibe um das Auge auf der anderen Seite herum das, was du siehst, wenn du dich umdrehst.

Die „Walerei“ war im 19. Jahrhundert ein sehr einträgliches Geschäft: Aus einem Wal wurden nicht weniger als 100 Fässer Öl gewonnen. Dafür und für ihren Verdienst waren die Schiffe drei bis vier Jahre auf Fangfahrt. Viele ihrer Eigner wurden reich. Die Seeleute auf den Walfängern aber begaben sich mit jeder Reise in Lebensgefahr.

„Ein Hauptgrund, weshalb die Welt uns Waljäger mißachtet, ist zweifellos dieser: Man meint, dass unser Gewerbe bestenfalls auf eine Art Schlächterhandwerk hinausläuft und dass wir bei unserer Arbeit von lauter Schmutz und Widerwärtigkeit umgeben sind. Schlächter sind wir, das ist wahr. (...) Seht die Sache aber auch in anderem Lichte an, messt sie mit allen Maßen; (...) Denn fast alle Lichte, Lampen und Kerzen, die rings um den Erdball brennen, sie brennen (...) zu unserem Ruhm.“ *Melville, „Moby Dick“*

Zeichne auf deinen Wal eine Öllampe und drehe das Blatt wieder um.

„Daß ein Sterblicher sich nährt von einem Geschöpf, das zugleich auch seine Lampe speist, dass er es also (...) bei seinem eigenen Lichte verzehrt, scheint auf den ersten Blick ein wunderlich Ding...“ *Melville, „Moby Dick“*

Nach Herman Melvilles Nachforschungen galt in Frankreich die Zunge des Grönlandwals als große Delikatesse. Walfleisch wurde am Spieß gebraten oder zu Klößen in der Größe von Billardkugeln geformt. Englische Matrosen, die zufällig von einem Walfänger auf Grönland zurückgelassen wurden, aßen monatelang verschimmelte Walgrieben – sie waren am Strand liegengelassen, nachdem der Tran ausgekocht war. Bei den holländischen Waljägern hießen diese Rückstände „Fritters“: braun, knusprig und wie Schmalzkuchen duftend, wenn sie frisch waren. Eskimos ernähren bis heute ihre Kinder mit Streifen von überaus saftigem und nahrhaftem Walfischspeck. In Magdeburg gab es eine Fischgaststätte, in der Walrouladen angeboten wurden.

„Was aber den Wal als Speise (...) fast ungenießbar macht, ist sein Übermaß an Fett. (...) Und selbst der Walrat, mild und sahnig wie das (...) weiße Fruchtfleisch einer drei Monate alten Kokosnuss, ist noch viel zu fett, um etwa als Ersatz für Butter zu dienen.“ *Melville, „Moby Dick“*

Schreibe in die Öllampe, welcher Teil vom Wal Dir schmecken könnte. Was kochst du?

Frisch gestärkt drehen wir die Blätter wieder auf die Walseite:

Auf den Rücken des Wales schreibe in einem Satz: Was ist für dich das größte Abenteuer?
Auf die untere Bauchseite schreibe im nächsten Satz: Was ist deine größte Furcht?

Schließe die Augen, halte eine Minute inne und stelle dir vor, was du tun willst: zur See fahren, fliegen oder kochen lernen, Artist werden, die Natur erforschen ?
In die Schwanzflosse schreibe Deine Entscheidung: Was tust du?

Wir nehmen 30 m Seil, markieren damit die Länge eines Wales im Freien und positionieren uns so drumherum, dass wir gemeinsam den Umriss „unseres“ Wales bilden. Reihum legen wir innen aus allen Papierwalen ein Schlussbild für die Zusammenschau.

„Der Wal (...) hat, wie der Mensch, Lungen und warmes Blut: bringt sein Blut zum Gefrieren, so stirbt er. Wie wunderbar – solange man die natürliche Erklärung der Sache nicht kennt – wie wunderbar ist es also, dass dieses Riesengeschöpf, dem körperliche Wärme ebenso lebensnotwendig sind wie dem Menschen, heimisch sein kann in jenen arktischen Breiten, dass es, immer bis an die Lippen im Wasser, sein Leben in Gewässern zubringt, wo ein über Bord gefallener Seemann mitunter nach Monaten wieder aufgefunden wird, senkrecht eingefroren inmitten von Eisfeldern wie eine Fliege im Bernstein! (...) Da sehen wir (...) den seltenen Wert einer starken Lebenskraft, den seltenen Wert dicker Mauern und den seltenen Wert innerer Weite. Ehre und bewundere den Wal, o Mensch, und nimm ihn dir zum Vorbild! Bleib auch du warm mitten im Eise! Erhalte dir am Pol dein strömend warmes Blut und am Äquator deinen kühlen Kopf! Bewahre (...) wie der große Wal, in allem Wechsel der Zeit dein eigenes unwandelbares Klima!“ *Melville, „Moby Dick“*

5. Zwei Möglichkeiten für die Nachbereitung

5.1 Ein Gespräch in der Klasse/Gruppe

Welche Figur aus der Inszenierung ist für Dich besonders beeindruckt? Warum?
 Gibt es eine Figur, die Dir besonders nahe ist? Warum?
 Gibt es eine Figur, die Dir besonders fremd ist? Warum?
 Was würdest Du tun, wenn Du mit an Bord sein könntest?
 Mit wem würdest Du Dich verbünden? Wen würdest Du meiden?
 Wer/Was ist für Dich der Weiße Wal?

5.2 Eine szenische Improvisation

warming up,
 ohne Worte:

Alle bewegen sich „auf schwankenden Schiffsplanken“ vorwärts ... bei Windstille ... bei einem Eissturm ... bei brütender Hitze ... bei einem heftigen Gewitter.

Alle gehen pantomimisch einer Arbeit „an Deck“ nach: Putzen ... einen Fisch zerteilen ... Kochen ... eine Harpunenspitze schleifen ... Segeltuch nähen ... Anker werfen oder einholen u.s.w.

„Führen und geführt werden“: Die Spieler finden sich zu zweit zusammen. Eins schließt die Augen. Zwei führt Eins so durch den Raum, daß er/sie sich sicher und geborgen fühlen kann. Varianten: mit einem Geräusch ... Fingerspitze an Fingerspitze.

Einen Platz im Rettungsboot erwischen: Im Kreis stehen so viele Stühle, wie die Gruppe Spieler hat. Ein Freiwilliger steht in der Mitte, alle anderen sitzen. Der Freiwillige muß so schnell und trickreich wie möglich auf dem einzig freien Stuhl zum Sitzen kommen – alle anderen müssen ständig die Plätze wechseln und es ihm so schwer wie möglich machen. Wer seinen Einsatz verpaßt, muß als Nächster in die Mitte. Nach ca. 8 Minuten ist die ganze Gruppe erfahrungsgemäß gut durchgewärmt.

In eine „Kapitänsmütze“ werden so viele Lose mit Texten aus dem Stück geworfen, wie die Gruppe Spieler hat, z.B. 8x Ahab, 8x Ishmael, 8x Koch:

- | | |
|----------------|--|
| Ahab | „Mach deinen letzten Sprung, Moby Dick! Deine Stunde und deine Harpune sind gekommen!“ Herunter! Herunter ihr alle! Die Boote! Alle klar! Wegfieren!“ |
| Ishmael | „Ich, Ishmael, war einer aus jener Mannschaft; meine Schreie hallten mit denen der anderen; mein Schwur war mit dem ihren verschweißt worden; und ich schrie immer lauter, und stärker hämmerte und vernietete ich meinen Schwur, weil ich das Grauen in meiner Seele anfeuerte.“ |
| Koch | „Ihr seid Haifische, gewiss; aber wenn ihr den Haifisch in euch drin im Zaum haltet, was denn dann, dann seid ihr ja Engel ; denn jeder Engel ist nicht als ein Hafisch, der wo im Zaum gehalten ist.“ |

Die Spieler ziehen Lose ... laufen durch den Raum ... murmeln die Texte vor sich hin. Auf eine Zeichen blieben sie stehen ... lesen die Texte laut ... finden sich dann in drei Gruppen zusammen.

Gruppe „Ahab“, Gruppe „Ishmael“ und Gruppe „Koch“ bilden jeweils einen Sprechchor. Jeder Chor ruft ... flüstert ... singt ... weint ... lacht ... seinen Text, erst für sich, dann für die anderen.

„Mannschaft bilden“: Alle Spieler stehen im Kreis. Die leere Fläche in der Mitte wird zum „Schiff“ erklärt. Nacheinander wählt jeder eine Rolle ... betritt als Kapitän, Steuermann, Harpunier, Koch, Schiffsjunge oder Mann im Ausguck das Schiff.

Gemeinsam wird entschieden, ob das Schiff fahrtüchtig ist: Gibt es vielleicht zu viele Kapitäne? Sind alle wichtigen Positionen besetzt? Hat jeder eine Aufgabe, die zu ihm paßt? Die Rollen werden so lange gewechselt, bis eine sinnvolle Schiffsbesatzung entstanden ist.

Dann wird das Schiff getauft und geht auf große Fahrt: „Anker lichten, Leinen los ...“

7. Drei Empfehlungen für Ausflüge

7.1. DAS NEU ERÖFFNETE OZEANEUM STRALSUND

Einen Überblick über die Ausstellungen gibt es unter: www.ozeaneum.de

OZEANEUM Stralsund GmbH
Hafenstraße 11
18439 Stralsund
Tel.: +49 (0)3831 - 26 50 677
Fax: +49 (0)3831 - 26 50 609
E-Mail: [info\(at\)ozeaneum.de](mailto:info(at)ozeaneum.de)

6.2. KULINARISCHE WELTREISE MIT BLICK AUF DAS MEER

Das Hotel-Restaurant **Moby Dick**® im Ostseebad Wustrow, Fischland Darss, bietet Gelegenheit dazu. Drinnen sind geschnitztes Walbein und allerlei Fanggerät zu sehen. Das Restaurant direkt an der Seebrücke ist weiter ein guter Ausgangspunkt für Erkundungsgänge in das umliegende Naturschutzgebiet.

6.3. ZEITREISE AUF DEM WASSERWEG

MS "MOBY DICK"

Greenwichpromenade
Brücke 2
D - 13507 Berlin
E-Mail: charter@sternundkreis.de

Technische Details:

Länge: 48,27 m
Breite: 8,20 m
Tiefgang max.: 1,38 m
Leistung: 2 x 155 kw
Sitzplätze:
Innen: 120, Außen: 286

Wer sich für Geschichte interessiert, ist hier richtig. Mit dem berühmten Dampfer Moby Dick kann man auf dem Berliner Wannsee eine Zeitreise unternehmen. Moby Dick schwimmt an vielen geschichtlichen Orten vorbei: Strandbad Wannsee, Haus der Wannsee-Konferenz und der Pfaueninsel, Glienicker Brücke und Schloss Babelsberg. Aus- und Einstiegsmöglichkeiten haben Sie am Schlosshotel Cecilienhof sowie am Eingang des Parks Sanssouci.

